

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 42

Artikel: Ganz schlechte Zeiten für Hollands Schwarzhändler
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Henry Hudson, dem Newyork seine Existenz zu verdanken hat, würde sich wahrscheinlich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste, dass sein alter Zeejdik in Amsterdam Amsterdams schwarzer Markt ist; die schwarze Devisenbörse geworden ist; Henry Hudson, der Mann des gewinnbringenden Irrtums, verbrachte nicht nur seine letzte Nacht, sondern viele andere auch, in einer der alten Pflaumen am Zeejdik, einer würdigen Seefahrerumgebung, die der Reihe nach Entdecker, Kaufmännere, Seeräuber, Sklavenhändler, Waffenschmuggler und Schmuggler, Zuhälter und deutsche Besatzungstruppen, Kanadier und nun die Männer des schwarzen Marktes gesehen hat. Zeejdik — ein Wort, das man in der besseren holländischen Gesellschaft besser nicht fallen lässt, denn gerade Leute der oberen Klasse haben dort während der Besatzung sehr peinliche Erlebnisse gehabt: Sie versuchten, schwarz zu kaufen, trugen strafgefüllte Brieftaschen mit sich, wurden freundlich empfangen und gleich darauf niedergeschlagen und bis auf das Hemd ausgeplündert.

In den letzten vier Monaten fiel der Schwarzfranken am schwarzen Markt von Fr. 2,50 auf 1,35, der Dollar von 6,50 auf 3,20, das englische Pfund von 28,50 auf 15,00 Gulden herunter, die Zigaretten, dieses Fidee de resistance der kleinen schwarzhändigsten Haische, kamen von 7 Gulden auf 3 Gulden herunter, um nur einige Beispiele zu nennen: Der schwarze Markt residiert kaum mehr und die Männer, Frauen und Dirnen am Zeejdik sind sehr glücklich, für 6 Zigaretten einen Gulden zu erhalten, nachdem die kanadischen Truppen den Preis sehr rigoros auf 1 Gulden pro Zigarette festgemagelt hatten und selbst darüber wachten, dass kein schwarzer Preis senkungen vorgenommen wurden, denn dieses Zigarettengeschäft war viel zu interessant, um es an den einheimischen Markt zu verlieren.

Die Schwarzhändler Amsterdams haben also auch ihre Sorgen, genau wie jeder andere Bürger in einem bürgerlichen Beruf, und die Schuld an ihren Sorgen tragen eben gerade diese Bürger, die sich vereinigt haben und stillschweigend beschlossen: Wir kaufen nichts schwarz, wir unterstützen nicht den schwarzen Markt nicht! Eine lobenswerte Resolution, denn

solange der schwarze Markt die Wirtschaft kontrollieren kann, schädigt er ein Land in einem Masse, wie man sich das kaum vorstellen kann. Ausserdem kehrt das Vertrauen zu einem Lande, das den Schwarzhandel abschafft, sehr schnell zurück. In seinen Blütezeiten hat Amsterdams schwarzer Markt nach der Kalverstraat, nach dem Damrak und dem Rokin gegriffen — heute hat er sich in die enge, finstere und nächtlicherweile nicht immer ganz sichere Gasse des Zeejdik zurückgezogen. Bar an Bar, Koffiehuis an Koffiehuis, Pinte an Pintzdele reihen sich dort, und die holländischen Neger aus Surinam reihen Schultern mit malaysischen Köchen, chinesischen Maschinisten und amerikanischen Radiotelegraphisten. Es ist das Gemisch einer

Menge von jüngeren und älteren Damen ohne jeglichen Anspruch auf Tugend, sich zwischen diese Schultern zu drängen, denn der Zeejdik ist ja nicht nur das Herz des schwarzen Marktes, sondern auch der Markt der weissen Sklaverei. Beide reihen sich in würdiger Verbundenheit die Hände und solange die Versorgungslage, nicht nur holländisch, sondern international, nicht besser klappert, wird auch der Zeejdik weiterhin von den düstern Geschäften leben können. Nicht mehr so gut wie einst, zwar, aber die Menschen am Zeejdik haben Phantasie und verstehen sich auf vielerlei Dinge, gegen die der Schwarzhandel nur eine Kindergartenbeschäftigung ist...

Text und Bild: John Henry Mueller.



Links: Typen, wie man sie auch in Amsterdam nur in gewissen Strassen trifft. Die Schläger und Schwarzhändler, die an den Ecken stehen und den Passanten zufüsteln: «Zigaretten? Dollars? Fündel? Diamanten? Auto?»

Rechts: Zahlreich sind dort auch Mischehen zwischen Weissen und Schwarzen: Schwarze Burschen gelten als liebevolle und fürsorgende Ehemänner und bilden die Grundlage zu einer guten Versorgungsehe. Teddy Cotton, Hollands bester Jazzmusiker, mit seiner Rotterdammer-Frau



Ganz schlechte Zeiten für Hollands Schwarzhändler



Oben: Es sind schlechte Zeiten für diese Burschen, denn Amsterdam hat sich zum Boykott der Schwarzhändler entschlossen. Links: Die Jugend sucht heute selten freies und was während der Besatzungszeit eine Tugend war, wie Schwarzhandel usw., sind heute Verbrechen: Dies der Jugend klar zu machen ist schwierig



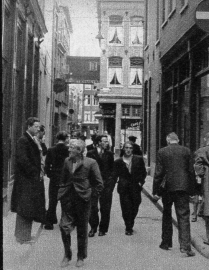
Schwarzhändler



Was mag dieser Mann in der Strasse der Schwarzhändler der jungen Dame wohl vorlesen? Aus dem Strafgesetzbuch vielleicht?



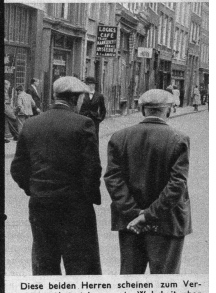
Diese beiden Barmüds in Amsterdams San Francisco kennen sich im Berufe aus und wissen, dass eine mit Sand gefüllte Flasche den wichtigsten Raubbold ausser Kampf setzt



Zeejdik, die Strasse der Schwarzhändler



Die Polizei hat immer alle Hände voll Arbeit, aber aus diesen Buben in der Strasse der Schwarzhändler bekommt sie nichts heraus. Früh schon lernen diese Burschen, dass Maulhalten die beste Devise sei



Diese beiden Herren scheinen zum Vergnügen dazuzutreten — in Wahrheit aber sind es die Wächterposten für die hier operierenden Schwarzhändler und beim Herrmannen sichbarer Gefahr wird keine gepfiffen: Dann kann die Polizei lange suchen